

Zusammen leben im Mittelpunkt

Bürgermeister gibt beim Trossinger Neujahrsempfang einen Rückblick und einen Ausblick

„Gestärkt ins neue Jahr“: Musik, Philosophisches, ein fundierter Rück- und Ausblick sowie das Zusammenleben mit Menschen aus anderen Nationen standen am Dreikönigs-Nachmittag im Mittelpunkt beim Neujahrsempfang von Trossingens Bürgermeister Dr. Clemens Maier.

ALFRED THIELE

Trossingen. Zwischen „Sein und Werden“, zwischen „Erfahrung und Weisheit“ blickte Dr. Clemens Maier, inspiriert von Mozarts wunderbarer Klaviermusik, vorgetragen von der sieben Jahre alten Mikoto Komatsu, „gestärkt nach vorne in das neue Jahr“. Kein Wunder, schließlich „befindet sich Trossingen bereits seit längerem auf Wachstumskurs“, stellte der Bürgermeister vor etwa 300 Gästen mit Freude fest. Ein Kurs, der „hoffentlich so noch einige Zeit andauern wird.“

Als herausragendes Beispiel nannte Maier die Zahl der Arbeitsplätze: Waren es im Jahr 2007 noch 3800, so zählte man Mitte 2013 bereits 4131 Stellen in Trossingen. Maier: „Und wenn Anfang 2016 die Firma MS im Gewerbegebiet Neuen die Produktion aufnehmen wird, dann werden mehrere Hundert weitere Arbeitsplätze dazukommen.“ Den „Schwung“ aus der Ansiedlung der Maschinenfabrik Spaichingen wolle man mitnehmen und zusammen mit der Nachbargemeinde Durchhausen so schnell wie möglich die Erweiterung des Gebiets „Neuen“ in Angriff nehmen: „Denn – nach wie vor brauchen wir neue Arbeitsplätze“, so Dr. Clemens Maier, denn die Gesellschaft sei auf junge Menschen angewiesen, damit „nicht nur die Wirtschaft, sondern auch und gerade unser soziales Gefüge stabil bleiben kann.“

Ein besonderes Anliegen war dem Stadtoberhaupt die zunehmende Zuwanderung aus dem europäischen Ausland, speziell aus Rumänien: „Trossingen lebt seit jeher von der Zuwanderung, sonst hätten wir niemals wie heute über 15 000 Einwohner“. Mittlerweile lebten rund 630 Menschen aus Rumänien in der Musikstadt, so Dr. Maier. Angesichts von Parolen wie „Das Boot ist voll“ oder dem Begriff „Sozialmissbrauch“, die leider immer öfter zu hören seien, sei es besonders wichtig, konkret auf die wahre Situation zu blicken. Bürgermeister Dr. Maier: „Auch wenn es wie überall einzelne schwarze Schafe geben mag, so sind diese Menschen in ihrer großen Mehrzahl nicht gekom-



„Ein Weiterleben mit der Weisheit, die uns die Erfahrung gelehrt hat“: Bürgermeister Dr. Clemens Maier brachte in seinem umfassenden Jahresrückblick auch philosophische und poetische Gedanken ein. Foto: Alfred Thiele

men, um dem Staat auf der Tasche zu liegen, um das einschlägige Vokabular zu benutzen, sondern um zu arbeiten und sich hier eine eigene Existenz aufzubauen. Und das tun sie mit großer Konsequenz. Und wenn sie es wollen, so sollten wir sie auch lassen.“ Die statistischen Zahlen zeigten überdies, dass es sich bei den Zuwanderern weitestgehend um junge Menschen handle, die „mitten im Berufsleben stehen und unserer alternden Bevölkerung nur gut tun können“, ergänzte Maier mit Nachdruck. Sie seien, bezogen auf die Verhältnisse in Trossingen, wo rund 20 Prozent der Einwohner älter als 65 Jahre sind, „für unsere Sozialsysteme ein Segen!“

Nicht nur die Zahl der Einwohner wachse, Trossingen wachse zugleich auch baulich, berichtete Dr. Maier

und nannte aktuelle Beispiele vom Gebiet „Albblick“ über das Projekt „Alte Säge“ auf dem Gelände des ehemaligen Sägewerks Burgbacher bis hin zum Gebiet „Solweg III“, wo die Baugenossenschaft Donau-Baar-Heuberg investiert.

Als besonders herausragenden Erfolg der zurückliegenden 18 Monate und zugleich als eine „der besten Nachrichten des Jahres 2014“ bezeichnete Clemens Maier die erfolgreichen Bemühungen um den Erhalt der Musikhochschule: „Trossingen bleibt Hochschulstadt, und es hat sich gezeigt, dass sehr viele Menschen der sicheren Überzeugung sind, dass die Hochschule untrennbar zu Trossingen gehört und untrennbarer Teil unserer Identität als Musikstadt ist.“ Dass die Hochschule gestärkt nach

innen und außen aus diesem harten Prozess herausgegangen sei, das „ist ein großer Erfolg, auf den wir alle zu Recht stolz sein dürfen, und der der Hochschule und damit auch der ganzen Stadt neues Selbstbewusstsein und viel Kraft für die Zukunft gibt“, unterstrich Dr. Maier.

Einiges in Angriff zu nehmen gebe es künftig in der Schulpolitik, erklärte Dr. Maier seinen Zuhörerinnen und Zuhörern. Die Zukunft der Löhrrschule als Werkrealschule sei angesichts stabiler Schülerzahlen derzeit zwar gesichert, doch werde in den nächsten Jahren kein Weg daran vorbeiführen, für sie ein neues Gebäude am Schulzentrum zu bauen. Überdies sei der Weg ins zweigliedrige Schulsystem landespolitisch vorgezeichnet, und es sei damit zu rechnen, dass immer

mehr Kinder, die bislang noch die Werkrealschule besuchen, an der Realschule angemeldet werden, so dass diese wachsen und erhöhten Platzbedarf haben werde, erläuterte Dr. Maier: „Wenn aber schon gebaut werden muss, dann sinnvollerweise gleich so, dass dann beides möglich wird: zusätzliche Schulräume für die Realschule und auch die komplette Verlagerung der Löhrrschule.“ Ganz vorsichtig schätzte der Bürgermeister die Kosten für ein solches Projekt auf etwa zehn bis 15 Millionen Euro: „Dies ist sehr viel Geld, eine Stadt wie Trossingen schüttelt das nicht einfach so aus dem Ärmel. Ein längerer Vorlauf ist daher wohl nicht vermeidbar, und ohne spürbare Fördermittel aus der Schulbauförderung und dem Ausgleichsstock geht gar nichts.“

Experiment kommt gut an

Kommunales Kino: großer Applaus für „Die Filmerzählerin“

Das Experiment des Kommunalen Kinos stößt auf große Resonanz. Die (An-)spannung bei den Verantwortlichen Herbert Ottendörfer und Anke Weier ging in helle Freude über – der Lindensaal war zur Jahresauftakt-Sonderveranstaltung mit gut 90 Besuchern gefüllt.

Trossingen. Die zweistündige Vorstellung „Die Filmerzählerin“ präsentierte sich als einzigartige Mischung aus Kino und Theater. Der anwesende Markus Stöcklin, der den gleichnamigen Roman „Die Filmerzählerin“ von Hernán Rivera Letelier zum Theaterkino ausgearbeitet hatte, erzählte, dass es bei der Darstellerin Antonia Papagno „Liebe auf den ersten Blick“ gewesen sei, als sie das Buch zum ersten Mal gesehen habe. Antonia Papagno sei Stöcklin in Villingen über den Weg gelaufen „und ich wusste sofort, sie ist mit ihren italienischen und spanischen Wurzeln die Idealbesetzung für das Stück in

der chilenischen Atacamawüste“.

Stöcklin hatte nicht zu viel versprochen – mit südländischen Temperament und ihrem ganz besonderen Akzent stürmte sie als kleine Maria Margerita, „die kleinste Orgelpfeife von fünf Geschwistern“, über die Bühne und erzählte spannend und detailgetreu von ihrem Leben mit vier Brüdern und ihrem aufgrund eines Unfalls von der Hüfte an gelähmten Vaters in der Salpetersiedlung.

Sie schwärmte von ihrer Mutter, die die Familie verlassen hatte, griff immer wieder zu deren Foto und ergoss die Geschichte vom Wettbewerb, den sie als Filmerzählerin gewonnen hatte ins Publikum, weil ihre arme Familie sich die Kinokarten für alle nie leisten konnte. Sie erzählte die Filme nicht nur, sie lebte sie, achtete auf viele kleine Details, den Erzählungen mehr Farbe zu geben und staffierte sich mit vielem Zubehör aus, das sie alles in ihrer großen Holzkiste mitgebracht hatte – vom Holzrevolver ihres Bruders bis zur Melone samt Oberlippenbart und Stöckchen von

Charly Chaplin. Ja sie wurde zur „Fee Del Cine“.

Der große Applaus des Publikums galt Antonia Papagno und Markus Stöcklin. Für die Organisatoren des Kommunalen Kinos war es die Bestätigung, mit solchen Veranstaltungen auf dem richtigen Weg zu liegen. „Wir haben auch einen Bildungsauftrag“ betont Anke Weier und der Lindensaal solle auch ein Ort der Begegnung sein. Dass dies so angenommen wird, zeigte die Tatsache, dass bereits eine Stunde vor Veranstaltungsbeginn die Besucher kamen, um sich zu unterhalten, und dazu Getränke, Kaffee und Kuchen, die von den Wirtsleuten Triscari angeboten wurden, zu genießen.

Bereits am 4. Februar geht es weiter mit dem Experimentieren, denn beim Film „Mittsommernachtstango“ ist die Tanzschule Trossingen mit im Boot, und in Vorausschau auf das Frühjahr-Sommer-Programm war bereits zu erfahren dass die Gruppe „Sissi's Erben“ mit ihren prachtvollen Kostümen eine Vorstellung stilgerecht bereichern wird. iko



Darstellerin Antonia Papagno zog das Publikum als „Die Filmerzählerin“ im Lindensaal in ihren Bann. Foto: Ingrid Kohler